

Helena Březinová: *Slavíci, mořské víly a bolavé zuby. Pohádky H. Ch. Andersena mezi romantismem a modernitou.* Brno: Host, 2018, 326 Seiten.

(Nachtigallen, Meerjungfrauen und schmerzende Zähne.

Die Märchen H.Ch. Andersens zwischen Romantik und Modernität)

Das Buch aus der Feder einer Nordistin (und renommierten Übersetzerin aus dem Dänischen), die an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig ist, ist die erste tschechische Monographie über H. Ch. Andersen, wenn man von einer populären und lediglich informativen Broschüre (Jan Rak: H. Ch. Andersen a jeho pohádky. Praha 1955) absieht. Geschrieben ist sie zwar auf Tschechisch, ist aber mit einem langen (22 Seiten) englischen Resumé versehen.

Wie ist das ganze Buch, das aus zehn Abschnitten besteht, konzipiert? Im ersten Kapitel wird über die tschechische Rezeption Andersens und über die zahlreichen bisherigen Übersetzungen der Märchen ausführlich und kritisch referiert. Wirklich treu sind leider nur wenige. Aus diesem Grunde hat sich die Autorin entschieden, drei Texte, denen sie sich in den Analysen widmen wird, selber neu zu übersetzen. (In der Anlage finden sich ihre Neuübersetzungen der Märchen „Tante Tandpine“, „Lygtemændene ere i Byen“ und „De smaa Grønne“.)

Das zweite Kapitel beschäftigt sich vor allem mit der Genealogie des Genres Märchen. Es beginnt chronologisch, mit Straparola und Basile wie gewöhnlich, die größte Aufmerksamkeit wird natürlich der deutschen Romantik, hauptsächlich den Gebrüdern Grimm, gewidmet. Und auch, obwohl sehr kurz, der konkreten Gestalt Andersens, seiner Biographie, seinem Werk im Kontext und der langen Entwicklung der Forschung über sein Werk: vom Positivismus bis zur Ikonologie.

Das ist sozusagen eine Einführung. Und dann folgt eine Reihe von selbständigen Kapiteln, die sich mit den verschiedenen, größtenteils sprachlichen und formalen Aspekten der einzelnen Märchen befassen.

Wie z.B. mit der Rolle des Erzählers, mit der Ironie und den Sprachspielen, mit der sprachlichen Verunsicherung, mit der problematischen Kommunikation, mit der Parabelhaftigkeit vieler Märchen, mit der Figur des Künstlers u.a.m. Das alles wird an konkreten Beispielen klar und überzeugend demonstriert.

Bemerkenswert ist das Thema der Parabel. Von großer Bedeutung für die Autorin sind in diesem Zusammenhang zwei Märchen, die sie als Parabel charakterisiert: „Der Schatten“ und „Nachtigall“. Sie versucht auch Analogien bei Franz Kafka zu finden und vergleicht den „Schatten“ mit dem „Hungerkünstler“ und „Nachtigall“ mit „Eine kaiserliche Botschaft“. Zum Thema Parabel führt sie auch Andersens Äußerungen aus seinen Tagebüchern und Briefen an.

Sehr interessant in diesem Kontext ist ihre Interpretation des Märchens „Die Irrlichter sind in der Stadt“ (Lygtemændene ere i Byen), das sie als eine Art Kommentar zum gesamten Märchenschaffen Andersens versteht. Der Erzähler soll das Alter Ego des Verfassers sein. Nach Březinová widerspiegelt das Märchen eine tiefe Krise Andersens, nach der Niederlage Dänemarks im Jahre 1864, was der letzte Satz eindeutig beweist.

Für die sprachliche Verunsicherung sucht die Autorin wieder eine Analogie, diesmal bei Hugo von Hofmannsthal, aus dessen „Brief des Lord Chandos“ sie zitiert. Mit der neuen Poetik Hofmannsthal korrespondieren vor allem Andersens Dingmärchen. Der

kurze Text „Die kleinen Grünen“ (De smaa Grønne) aus dem Jahre 1867 soll in diesem Kontext besonders relevant sein.

Im gesamten Buch werden erstaunlich viele verschiedene Autoren, Fachleute, Philosophen und Belletristen zitiert, und mit manchen wird polemisiert: wie z.B. Walter Benjamin, Thomas Mann, Georg Brandes, Sören Kierkegaard (ausführlich), G. K. Chesterton (über Kurzprosa) und viele andere.

Abschliessend: Es handelt sich um eine hervorragende Arbeit. In ihren Ausführungen stützt sich Březinová zwar auf die bisherige Andersen-Forschung, die sie perfekt kennt, aber nicht nur. Ihre Monographie ist eine selbständige Arbeit, mit eigenen eingehenden neuen und tiefen Analysen vieler Märchen. Schade nur, dass sie auf Tschechisch geschrieben ist. Eine Übersetzung ins Deutsche oder Englische wäre wünschenswert.

Jiří Munzar

<https://doi.org/10.14712/24646830.2019.39>